

Versöhnung auf fast ganzer Linie - zum Besuch des Ministerpräsidenten Phan Van Khai in den USA

Weggel, Oskar

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weggel, O. (2005). Versöhnung auf fast ganzer Linie - zum Besuch des Ministerpräsidenten Phan Van Khai in den USA. *Südostasien aktuell : journal of current Southeast Asian affairs*, 24(5), 14-19. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-339119>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Versöhnung auf fast ganzer Linie – Zum Besuch des Ministerpräsidenten Phan Van Khai in den USA

Oskar Weggel

1 Die historische Visite und ihr Verlauf

Vom 19. bis 25. Juni 2005 besuchte Ministerpräsident Phan Van Khai an der Spitze einer Mammutdelegation, zu der auch fünf Minister und 80 Unternehmer gehörten, die USA.

Nicht zu Unrecht wurde die Visite als historisch bezeichnet, da sie 30 Jahre nach Ende des Indochina-Kriegs, zehn Jahre nach Aufnahme der beiderseitigen diplomatischen Beziehungen und fünf Jahre nach dem In-Kraft-Treten des Bilateral Trade Agreements (BTA) stattfand. Fünf Jahre vorher war bezeichnenderweise auch der Besuch des damaligen US-Präsidenten Bill Clinton über die Bühne gegangen (dazu ausführlich SOAa, 1/2001, S. 71-80).

Mit Phan Van Khai war der bisher höchste Repräsentant Vietnams seit dem Ende des Vietnam-Kriegs in die Vereinigten Staaten gekommen.

Zwischenzeitlich hatten aber bereits einige andere Spitzenpolitiker den USA ihre Aufwartung gemacht, darunter der Außenminister und – im November 2003 – der vietnamesische Verteidigungsminister, der seinerzeit von seinem Amtskollegen Rumsfeld und von Sicherheitsberaterin Rice sowie Außenminister Powell, nicht dagegen von Präsident Bush persönlich empfangen worden war (dazu SOAa, 3/2004, S. 250).

Bezeichnend war der Besuchsverlauf, in dessen Abfolge der Ministerpräsidenten u.a. auch nach Seattle, New York und Boston kam, sodass Washington keineswegs im Mittelpunkt der Visite stand.

In der Industriestadt Seattle, wo die Visite begann, traf Khai mit Vertretern der Firmen Boeing, Nike und Microsoft zusammen; nicht zuletzt aber besuchte er die auslandsvietnamesische Familie Bich, die als eine Art Repräsentantin jener *Viet Khieu* behandelt wurde, deren Zahl sich in den USA immerhin auf rund 1,5 Millionen beläuft und die mit ihrer überwiegend kritischen Haltung gegenüber der SRV seit Jahren für so manchen US-amerikanischen Vorbehalt gegenüber Vietnam gesorgt hatten (zu dem Besuch bei der Familie Bich QDND, in BBC, 20.6.05).

In New York traf Khai mit weiteren Repräsentanten der amerikanischen Wirtschaft, vor allem mit der IBM-Führung, zusammen. Außerdem machte er dem

UNO-Generalsekretär Kofi Annan im UNO-Hauptquartier seine Aufwartung. Vietnam, das es verstanden hat, die Armut im eigenen Land innerhalb von zehn Jahren zu halbieren, gilt dort als ein besonders willkommener Unterstützungspartner (RH, in BBC, 24.6.05). Außerdem läutete Khai am 23. Juni 2005 um 9.30 Uhr den Geschäftsbetrieb der New York Stock Exchange ein – ein besonders symbolträchtiger Schritt, der zeigen sollte, wie sehr sich Vietnam in seiner Einstellung gegenüber der Marktwirtschaft mittlerweile verändert hat (VNA, in BBC, 24.6.05).

In Boston schließlich versuchte Khai auch die kulturelle Zusammenarbeit mit den USA herauszustreichen, indem er dort der Harvard University sowie dem Massachusetts Institute for Technology (MIT) einen Besuch abstattete und dabei seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, dass in Zukunft möglichst viele Vietnamesen hier ihr Studium durchführen könnten (VNA, in BBC, 25.6.05).

In Washington, wo sich Khai am 21. und 22. Juni aufhielt, kam es zunächst zu einem „Meeting with the Press“ und später zu einem Besuch im Weißen Haus sowie bei zahlreichen Abgeordneten und Senatoren. Im Meeting Room des Weißen Hauses dauerte die Besprechung mit Präsident Bush 45 statt der ursprünglich vorgesehenen 30 Minuten. Anschließend brachte der Hausherr seinen Gast zum Oval Room, wo er, vor ausgewählten Vertretern aus Politik und Presse, drei Kernbotschaften verkündete: Die beiderseitigen Beziehungen seien in ein neues Stadium eingetreten, ferner wolle Washington der SRV seine Unterstützung beim WTO-Beitritt gewähren, und nicht zuletzt wolle Bush am Rande des Hanoi APEC-Gipfels i.J. 2006 auch der vietnamesischen Regierung seine Aufwartung machen (ND, in BBC, 24.6.05).

Bush wollte seinem Gast mit anderen Worten großes Gesicht geben und damit gleichzeitig auch eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Seiten (dazu s.u.), vor allem aber auch jene Proteste übertünchen, die am Rande des Khai-Besuchs immer wieder laut wurden: Vor allem in Seattle und in Washington hatten ja mehrere Hundert Auslandsvietnamesen gegen Khai demonstriert, ihn mit Saddam Hussein verglichen, den Kommunismus verurteilt („Down with Communists!“) und gleichzeitig die Fahne des alten Südvietnam geschwenkt (IHT, 21.6.05).

Auch außerhalb des Weißen Hauses war es während der Anwesenheit Khais zu SRV-feindlichen Demonstrationen ehemaliger Vietnam-Veteranen und prodemokratischer Protestmarschierer gekommen, die die Religionspolitik und die Menschenrechtsverstöße Vietnams verurteilten. Diesmal waren es allerdings weniger *Viet Khieu*, als vielmehr engagierte US-Amerikaner (ST, 23.6.05).

2 Das Interessengeflecht

Die Interessenlage, wie sie zwischen den einstigen Kriegsgegnern heute besteht, trat beim Khai-Besuch in aller Deutlichkeit zutage.

2.1 Hanoi: Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen und des öffentlichen Rufs

Was zunächst Hanoi anbelangt, so machte es keinen Hehl daraus, dass es ihm in allererster Linie um eine weitere Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen geht. Diese Absicht offenbarte sich nicht nur bei einem Blick auf die starke Beteiligung des Unternehmertums in der Delegation Phan Van Khais, sondern auch anhand der Besuche in den Wirtschaftszentren von Seattle und New York sowie nicht zuletzt anhand der zahlreichen Besprechungen, die Khai und sein Anhang mit Firmen wie Boeing, Microsoft, Nike, Pepsi, IBM oder Procter & Gamble führten, um hier nur einige besonders herausragende Namen zu nennen.

Immer wieder wies er auch auf das Marktpotenzial Vietnams hin – eines Landes, dessen Wachstumsraten seit Jahren bei 7% BIP pro Jahr lägen und das seine eigentliche, für die amerikanische Geschäftswelt interessante Zukunft erst noch vor sich habe (so in VNA, in BBC, 24.6.05).

Die Handelsverbindungen mit den USA sind für Vietnam deshalb so interessant, weil sowohl das Wachstum als auch die Chance zu hohen Gewinnen in keinem anderen Land gegenwärtig so günstig sind wie beim Handel mit den Vereinigten Staaten. Allein im ersten Quartal des Jahres 2005 nahmen die Schuhverkäufe in die USA gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr um 43% zu, die Rohölverschiffung um das Dreifache, die Cashewnuss-Exporte um 69% und die der Kaffeelieferungen um 20% (IHT, 16.5.05).

Was den bilateralen Außenhandel insgesamt anbelangt, so hat er sich von 1,4 Milliarden US\$ im Jahre 2001 auf 6,44 Milliarden US\$ im Jahre 2004 erhöht. Fasse man gar die vergangenen zehn Jahre als Vergleichszeitraum ins Auge, so habe sich das Volumen mehr als vervierzehnfacht, und zwar von 451 Millionen US\$ im Jahre 1995 auf die genannten 6,44 Milliarden US\$ (XNA, 20.6.05).

Auch die US-Investitionen haben seit Abschluss des BTA ruckartig zugenommen und sind im Durchschnitt um 27% p.a. angestiegen. Allerdings liegen die USA deshalb noch lange nicht an erster Stelle, sondern werden von anderen Ländern wie Singapur, Taiwan, Japan, Süd-

korea oder sogar den Virgin Islands in den Schatten gestellt.

Immerhin lagen die US-amerikanischen Investitionen – nach dem Stand von Ende Februar 2005 – bei 261 Projekten mit einer Gesamtsumme von 2,5 Milliarden US\$. Sie nahmen damit unter 67 Ländern und Territorien den sechsten Platz ein. Die Investitionen konzentrierten sich hauptsächlich auf Industrie- und Bauwesen (145 Projekte, 801 Millionen US\$ = 69% der Projekte und 63% des registrierten Kapitals). Hinzu kamen Projekte aus den Bereichen der Schwerindustrie und der Ölgewinnung. Der Dienstleistungssektor ist mit 41 Projekten und 316 Millionen US\$ vertreten, der Kultur-, Gesundheits- und Bildungssektor mit elf Projekten und 85 Millionen US\$.

Die US-amerikanischen Investoren sind in 29 der 64 Provinzen und Städte vertreten, ganz im Vordergrund steht hierbei Ho-Chi-Minh-Stadt mit 77 Projekten und 232 Millionen US\$ (VNA, in BBC, 19.6.05).

Als Stolperstein bei den US-Investitionen in Vietnam haben sich bisher vor allem drei Punkte erwiesen, nämlich, wie amerikanische Firmen immer wieder betonen, Korruption, Bürokratie und häufige Gesetzesänderungen. Seit bspw. die Ford Motor Co. damit begann, eine 100-Millionen-US\$-Fabrik in Vietnam zu errichten, gab es zumindest einen Wechsel in der Steuergesetzgebung, der den Absatz der Pkw erheblich verteuerte (IHT, 9.5.05).

Fixpunkt der vietnamesischen Aufmerksamkeit war stets die Tatsache, dass die USA mittlerweile rund ein Fünftel aller vietnamesischen Exporte an sich ziehen und dass der Gewinn aus dem bilateralen Handel mit Abstand zugunsten Vietnams ausfällt: Der Umsatz des Jahres 2004 in Höhe von rund 6,4 Milliarden US\$ setzte sich zu 5,2 Milliarden US\$ aus vietnamesischen Exporten und nur zu 1,2 Milliarden US\$ aus vietnamesischen Einfuhren zusammen.

Ein zweites wesentliches Interesse Vietnams ist auf die Aussöhnung der SRV mit den bereits erwähnten 1,5 Millionen in den USA lebenden *Viet Khieu* gerichtet, die dort in oft sehr dichten Konzentrationen leben (rund 130.000 allein im kalifornischen Orange County) und die zum größten Teil nach wie vor der untergegangenen südvietnamesischen Republik nachtrauern, den Repräsentanten Hanois also mit großem Misstrauen gegenüberstehen. Vor allem aber versuchen sie immer wieder, sowohl die US-amerikanische Öffentlichkeit als auch die US-amerikanische Politik gegen das kommunistische Regime in Vietnam aufzubringen. Khai hatte angesichts dieser Situation den oben erwähnten Besuch bei der Familie Bich in Seattle zu einem medienwirksamen Ereignis auszubauen versucht und in diesem Zusammenhang mehrere Male während seines Aufenthalts darauf hingewiesen, dass die *Viet Khieu* von Hanoi als integrierende Bestandteile des gemeinsamen vietnamesischen Vaterlands betrachtet und deshalb zur Rückkehr oder aber zu wirtschaftlichen Investitionen eingeladen würden.

Mit der Werbung um die *Viet Khieu* versuchte Khai offensichtlich auch, die Voraussetzungen für ein günstigeres Vietnambild in den USA zu schaffen. Die politische

Aussöhnung war als solche ja spätestens bereits durch den Besuch Clintons im Herbst 2000 besiegelt worden. Da aber das Bessere auch hier ein Feind des Guten ist, war es durchaus opportun, auch jetzt noch „Aufklärung“ bei den Amerikanern zu betreiben und für eine Aufhellung des immer noch vielfach negativ eingefärbten Meinungsbilds zu sorgen.

2.2 Washington: Stärkung des asiatischen Gegengewichts zu China

Auch Washington hat gegenüber der SRV verhältnismäßig klare Vorstellungen, die allerdings wesentlich stärker politisch motiviert sind als es bei den überwiegend wirtschaftlich eingefärbten Interessen Vietnams gegenüber den USA der Fall ist.

Washington will die Vietnamesen noch stärker als bisher für den Antiterrorismus gewinnen, möchte auch, dass die MiA-Suche (d.h. die Auffindung sterblicher Überreste ehemaliger GIs) weiter betrieben wird und sieht in Vietnam vor allem ein bedeutsames Gegengewicht zu dem immer mächtiger werdenden China.

Vor allem die beiden ASEAN-Mitglieder Indonesien und Vietnam wären – aus Washingtoner Sicht – die idealen strategischen Alliierten. Aus diesem Grund werden auch immer wieder Diplomaten und Angehörige der Regierung, insbesondere des US State Department dorthin zu mehr oder weniger verschleierte Missionen geschickt (ST, 2.5.05).

Erst an zweiter Stelle folgen wirtschaftliche Interessen. Immer wieder weisen Vietnamesen ihre US-Geschäftspartner ja darauf hin, dass sie sich nicht allein auf China stützen, sondern dass sie ein zweites Standbein in den nicht weniger zukunftssträchtigen vietnamesischen Markt setzen sollen – ein Wunsch, den die USA gerne erfüllen wollen. Immerhin ist Vietnam den Chinesen an Wachstumsdynamik dicht auf den Fersen und hat gerade seit In-Kraft-Treten des Betriebsgesetzes, d.h. seit dem Jahre 2000, einen Expansivkurs eingeschlagen, der mittlerweile vor allem von der Privatwirtschaft getragen wird.

Drittens aber sind die USA daran interessiert, dass sich der vietnamesische Nachwuchs künftig auch kulturell verstärkt an westlichen Werten ausrichtet. Mit Beifall hat Washington deshalb die enge Zusammenarbeit Vietnams mit Microsoft und IBM sowie mit Harvard und dem MIT zur Kenntnis genommen.

Nicht zuletzt soll auch das Adoptionsrecht, das von Seiten Vietnams in den letzten Jahren überaus restriktiv gehandhabt worden war, wieder großzügiger ausgelegt werden.

2.3 Gemeinsames und Trennendes

2.3.1 Eine lange Geschichte gegenseitigen Verständnisses

Es war ganz nach dem Geschmack der US-Amerikaner, als das vietnamesische Außenministerium davon sprach, dass die vietnamesisch-amerikanischen Beziehungen weit zurückreichten und dass die ersten Kontak-

te zwischen beiden Ländern bereits im frühen 19. Jahrhundert unter dem damaligen Nguyen-König Tu Duc geknüpft worden seien, der seinen Beauftragten Boi Vien nach Washington entsandt habe, um beim damaligen US-Präsidenten Ulysses Grant mit der Bitte um amerikanische Unterstützung zur Verhinderung der französischen Invasion in Vietnam einzukommen. Auch Ho Chi-Minh habe im frühen 20. Jahrhundert sein Interesse an einer Zusammenarbeit mit den USA bekundet und u.a. die Städte New York und Boston aufgesucht. Selbst während des Zweiten Weltkriegs habe sich Ho Chi-Minh mit amerikanischen Militärs in Verbindung gesetzt, um ein gemeinsames Kampfbündnis gegen die japanischen Angreifer aufzubauen, und sogar bei der Unabhängigkeitserklärung der SRV vom 2. September 1945 habe Ho Chi-Minh „die amerikanische Unabhängigkeitserklärung zitiert“ und darauf hingewiesen, dass die Vietnamesen ähnliche Ideale wie die US-Amerikaner hegten.

Allerdings sei es dann im Zuge der Rückkehr der französischen Kolonialisten und nicht zuletzt der Verstärkung des vietnamesischen Widerstands gegen eben diese Rückkehr zu einer Entfremdung zwischen Hanoi und Washington gekommen (dazu VNA, in BBC, 11.6.05).

Die heutige Politik sei also mit anderen Worten nichts anderes als eine Rückbesinnung auf politische Grundlinien, wie sie bereits von Ho Chi-Minh vorgezeichnet worden waren.

Die zehn Phasen der Wiederannäherung, die sich zwischen 1986 und 2000 abspielten (dazu SOAa, 1/2001, S. 73), hatten ganz diesem Geiste entsprochen, und sie seien von Bush Senior, dem damaligen Präsidenten, tatkräftig mitunterstützt worden.

2.3.2 Aber auch viele Dissonanzen

In der nachfolgenden Zeit bauten sich dann aber gleichwohl neue Konflikte auf, von denen nicht weniger als sieben mit teilweise großer Erbitterung ausgefochten wurden, nämlich – in Stichworten – der Irak-Krieg, die Frage der Textilquoten, der Flaggenstreit und Meinungsverschiedenheiten über die Frage des geistigen Eigentums sowie die Trias Welsfisch, Menschenrechte und Agent Orange (dazu SOAa, 3/2003, S. 243f.; 5/2003, S. 446f.).

- Die Proteste gegen das Irak-Engagement der USA waren besonders scharf, da Vietnam seit Jahren politisch enge Beziehungen zum Irak gepflegt hatte und sich beim Angriff auf den Irak überdies an den US-Feldzug gegen Vietnam erinnert fühlte (SOAa, 3/2003, S. 242).
- Zweitens gibt es immer wieder Streitigkeiten über die Quoten, die Vietnam bei seinen Textilexporten in die USA einhalten muss.

Aus der Sicht Hanois waren der Krieg gegen den Irak, der Streit um die Textilquoten und nicht zuletzt der Streit um die Exporte von Welsfisch in die USA sogar längere Zeit über die drei Hauptprobleme zwischen beiden Seiten, vor allem im Jahre 2003 (WSJ, 12.2.03).

- Heftig war damals vor allem der Streit mit den Catfish-Farmers of America, die sich durch ange-

liche Dumping-Quoten der Vietnamesen beim Verkauf von Welsfisch in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sahen (SOAa, 2/2003, S. 151; 5/2003, S. 446).

Den Catfish-Farmern folgten die Crevetten-Züchter aus acht US-Bundesstaaten, die im Januar 2004 bei der International Trade Commission (ITC) sowie beim US-amerikanischen Handelsministerium eine Antidumpingklage gegen Shrimp-Importe aus China, Brasilien, Ecuador, Indien und Thailand, aber auch Vietnam einreichten. Den sechs Ländern, die zusammengenommen für rund drei Viertel der Crevetten-Einfuhren in die USA verantwortlich sind, wurde von Seiten der US-Züchter unfaire Handel in Form von Preismanipulationen vorgeworfen (WSJ, 21.1.04).

Emotional wurden auch die Auseinandersetzungen über Textil-, Schuh- und Meeresprodukte-Quoten geführt, bei deren Einhaltung sich die Vietnamesen zu wenig Selbstbeschränkung auferlegten (WSJ, 22.6.05).

- Ein vierter Dissens kam mit dem Flaggenstreit von 2003 auf, als der Staat Virginia ein Gesetz verabschiedete, das die Erlaubnis erteilte, die Flagge des früheren südvietnamesischen Staates, der ja bekanntlich am 30. April 1975 untergegangen ist, auf den öffentlichen Plätzen Virginias zu hissen. Scharfe Hanoi-Proteste waren die Folge.

Weitere Konflikte hängen mit den ständigen Vorwürfen der Verletzung von Menschenrechten, mit Fragen des geistigen Eigentums und mit der Entschädigung der Agent-Orange-Opfer aus dem Zweiten Indochina-Krieg zusammen.

Es sind vor allem diese drei Punkte, die nach wie vor aktuell geblieben sind.

- Was die Menschenrechtsfrage angeht, so rufen die *Human Rights Reports* des US-Außenministeriums bei den Vietnamesen von Jahr zu Jahr wachsenden Ärger hervor. Vietnam scheut sich mittlerweile kaum noch, den Spieß umzudrehen und zu fragen, ob ein Staat, der den Tod von drei Millionen unschuldiger Vietnamesen auf dem Gewissen hat, der Zehntausende von Menschen durch Agent Orange vergiftet und der ganze Landschaften ökologisch auf Jahrzehnte hinaus vernichtet hat, wirklich das Recht besitzt, seinem einstigen Opfer solche Vorhaltungen zu machen.
- Die Frage des geistigen Eigentums, die bereits im BTA von 2001 angesprochen worden ist, dürfte auch in Zukunft einer der Dauerbrenner bei amerikanisch-vietnamesischen Auseinandersetzungen bleiben, da die Vietnamesen – vor dem Hintergrund einer 2000-jährigen konfuzianischen Tradition – nicht die geringste Scheu haben, geistiges Eigentum anderer voll für sich – und für ihren Profitkurs – zu nutzen. In der konfuzianischen Tradition war es ja üblich gewesen, geistige Vorbilder dadurch zu ehren, dass man sie möglichst eins zu eins kopierte. Individuelle abschließliche Rechte waren diesem Denken unbekannt

geblieben und sind es offensichtlich bis auf den heutigen Tag.

- Während des Zweiten Indochina-Kriegs hatten die US-Militärs Entlaubungsmittel („Agent Orange“) eingesetzt, um das Gewirr der unzähligen Ho-Chi-Minh-Pfade „transparent“ zu machen. Dabei waren nicht weniger als 40.000 Personen vergiftet worden. Am 30. Januar 2004 hat die Vietnamesische Vereinigung für Agent-Orange-Opfer beim US Federal Court in Brooklyn/New York eine Klage gegen 30 US-amerikanische Giftgashersteller (darunter Dow Chemical und Monsanto) eingereicht, und zwar im Namen von drei namentlich genannten Geschädigten sowie einer nicht näher bezeichneten Zahl von Vietnamesen, die durch den Herbizideinsatz in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Die Opfer hätten in den vom Gift übersprühten Arealen gelebt und litten seither unter den Folgen des im Agent Orange enthaltenen Dioxins u.a. an Karzinomen. Kurze Zeit später rief die Vietnamesische Vaterländische Front, also der Dachverband aller Massenorganisationen Vietnams, den 10. August zum „Agent-Orange-Tag“ aus. Im Hinblick auf diesen Tag forderten die staatlich kontrollierten Medien ihre Leser auf, eine Petition an den US-Präsidenten zu unterzeichnen, in der gefordert wird, die verheerenden Auswirkungen des Agent Orange auf Vietnam endgültig anzuerkennen. Bis zum 10. August 2004 waren in der Tat rund 55.000 Vietnamesen diesem Aufruf gefolgt. Ziel der Vaterländischen Front ist es, rund 300.000 Unterschriften zusammenzubekommen (WSJ, 10.8.04).

Da das offizielle Hanoi darauf verzichtet hat, formale Schadensersatzansprüche zu erheben, blieb den Betroffenen keine andere Möglichkeit, als die Sache in die eigene Hand zu nehmen und unabhängig vom vietnamesischen Staat vorzugehen. Dabei rufen die Betroffenen in Erinnerung, dass zwischen 1962 und 1971 rund 21 Millionen Gallonen von Entlaubungsmitteln, zumeist vom Typ „Agent Orange“, aber auch „Agent Pink“, „Green“, „Purple“ usw. von US-Flugzeugen aus über zentralvietnamesischen und ostlaotischen Waldgebieten versprüht worden seien. Krebs, Diabetes und Fötenmissbildungen waren die Hauptfolgen dieser Sprühaktionen. Die US-Regierung hatte auf Anschuldigungen dieser Art immer nur erwidert, dass es keine eindeutigen wissenschaftlichen Beweise des Zusammenhangs zwischen den Entlaubungsmitteln und den behaupteten Erkrankungen gebe. Demgegenüber geht die vietnamesische Seite davon aus, dass diese Zusammenhänge mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bestünden; rund zwei Millionen Vietnamesen seien von Agent-Orange-Zusätzen betroffen worden, darunter über eine Million Kinder.

Es kann wohl kaum ein Zweifel daran bestehen, dass die Frage der Entschädigung von Agent-Orange-Opfern noch lange Zeit die Beziehungen zwischen Vietnam und den USA beeinflussen wird. Immer häufiger erfolgt da-

bei die Berufung auf ein Abkommen zwischen beiden Regierungen vom März 2002, in dem vereinbart worden war, dass über die Zusammenhänge zwischen Herbizidversprühung und Gesundheitsschädigung bei Menschen verstärkt Forschungen durchgeführt werden sollten.

Auch für die Räumung von nicht explodierter Munition (UXO), die vor allem Bauern und Waldarbeitern immer wieder zum Verhängnis wird, ist bisher keine Entschädigungsregelung getroffen worden (Näheres zu dieser Frage mit Nachweisen SOAa, 3/2004, S. 250).

Phan Van Khai hatte bereits vor Antritt seines USA-Besuchs darauf hingewiesen, dass die „Agent-Orange-Issue“ zwar vor allem von Nichtregierungsorganisationen wie dem „Fonds für vietnamesische Kriegsveteranen“ verfolgt werde, dass aber auch er persönlich entschlossen sei, die Frage in den USA anzusprechen und dass er hoffe, dass die US-Seite „angemessene Schritte“ ergreife, um den Agent-Orange- bzw. Dioxin-Opfern zu helfen (RH, in BBC, 21.6.05).

3 Vereinbarungen während der Khai-Visite

Die bisher wichtigsten Abkommen zwischen beiden Seiten waren bereits 1995 und 2000 getroffen worden, nämlich die Vereinbarung zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen und das BTA, das Vietnam den Schlüssel zu drei überragenden Vorteilen in die Hand gab – in Stichworten: Normalisierung, Marktöffnung, WTO-Beitritt –, von dessen vier Schwerpunktregelungen (Warenaustausch, Serviceaustausch, geistiges Eigentum und Investitionen) aber vor allem der dritte Punkt, nämlich die Frage von Patenten und Lizenzen, langfristig besondere Schwierigkeiten bereiten dürfte. Im Zuge des BTA entwickelten sich viele vietnamesische Betriebe schon bald zu einer Art verlängerter Werkbank für US-amerikanische Firmen, vor allem im Textilien-, im Schuh- und im Meeresfrüchtebereich. Gleichzeitig kamen die BTA-Regelungen aber auch amerikanischen Firmen zugute, und zwar hauptsächlich auf den Gebieten der Flugzeug-, der Petroleum- und der Softwareindustrie sowie im Banken- und Versicherungswesen.

Abmachungen von der Größenordnung der beiden erwähnten Vereinbarungen waren diesmal beim Khai-Besuch nicht mehr zu erwarten: Vielmehr ging es um Modalitäten und Abgleichungen kleineren Formats.

Immerhin gehörte dazu, erstens, das Versprechen des Weißen Hauses, sich für einen schnellen Beitritt Vietnams zur WTO stark zu machen. Allerdings kommt es hierbei keineswegs nur auf amerikanische Unterstützung, sondern mehr noch auch auf vietnamesische Eigenanstrengungen an, insofern nämlich bspw. allein die Nationalversammlung noch rund 60 Gesetze und Verordnungen abändern muss, um Liberalisierungsverhältnisse zu schaffen, die den WTO-Bedingungen gerecht werden.

Zweitens wurden mit amerikanischen Privatfirmen zahlreiche Einzelvereinbarungen geschlossen, seien es nun Verträge über den Kauf von vier Boeing-Passagier-

flugzeugen oder seien es Abkommen mit der Microsoft Corporation, die mit der Vietnamesischen Industrie- und Handelskammer, also der Vertreterin von 160.000 Geschäftsleuten, einen Fünfjahresplan über die Entwicklung der Informationstechnologie vereinbart und überdies die Belieferung von Schulen mit Hard- und Software zugesagt hat: U.a. sollen 50.000 vietnamesische Lehrer am Computer ausgebildet werden (RH, in BBC, 21.6.05).

Eine dritte (diesmal auf Regierungsebene getroffene) Vereinbarung lief auf verstärkte Zusammenarbeit in Landwirtschafts-, Gesundheits- und Erziehungsfragen hinaus.

Viertens wurde ein Abkommen über die Adoption vietnamesischer Kinder durch US-Amerikaner geschlossen und damit ein Bündel von Streitfragen geregelt, die sich für viele adoptionswillige Amerikaner seit langem zu einem überaus emotionalen Ärgernis entwickelt hatten (ND, in BBC, 27.6.05).

Im Jahre 2004 waren nur noch 600 vietnamesische Kinder von Ausländern adoptiert worden – ein beträchtlicher Rückschritt gegenüber dem Jahr 1998, als der vietnamesische Staat 1.860 Kinder zur Adoption freigegeben hatte. Dieser Rückgang war keineswegs durch ausländisches Desinteresse, sondern allein durch bürokratische Beschränkungen von Seiten Vietnams bedingt. Insgesamt sind bisher rund 16.000 vietnamesische Kinder von amerikanischen, französischen und anderen europäischen Eltern adoptiert worden (XNA, 27.5.05).

Fünftens wollen beide Seiten nicht zuletzt auf militärischem Gebiet verstärkt kooperieren. In amerikanischen Berichten hieß es, dass eine Reihe von US-Militärspezialisten künftig in Vietnam bei der Ausbildung von Vietnamesen aktiv werden soll (so ST, 24.6.05). Demgegenüber betont die vietnamesische Seite, dass – abweichend von Berichten in der ausländischen Presse – die USA keineswegs Ausbildungsteams nach Vietnam entsenden, sondern dass vielmehr gerade umgekehrt vietnamesische Militärs in die USA kommen sollen, um dort eine Ausbildung in englischer Sprache, im Sanitätsbereich und in Militärtechniken zu erhalten (ND, in BBC, 27.6.05).

Militärische Zusammenarbeit zwischen den einstigen Kriegsgegnern ist keineswegs ein Novum im bilateralen Verhältnis. Vielmehr hatte es die ersten Kontakte zwischen den Militärs beider Seiten bereits im März 1997 gegeben, als der damalige Oberkommandierende des US Pacific Command, Admiral Joseph Prueher, die SRV besuchte und mit Hanoi ein Grundsatzabkommen über künftige Militärbeziehungen traf (Näheres dazu SOAa, 3/1997, S. 223).

Im März 2000 hatte der damalige US-Verteidigungsminister Cohen die SRV besucht – dies war die erste Visite eines US-amerikanischen Verteidigungsministers seit dem Besuch Melvin Lairds 1971 in Saigon gewesen. Hauptzweck der Cohen-Reise war es, die MiA-/POW-Suche neu anzustoßen und außerdem Gespräche über eine Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet anzubieten – angefangen von der Minenbeseitigung über die Untersuchung nachwirkender Gesundheitsschädigung durch Agent-Orange-Einsätze bis hin zur Be-

kämpfung von Naturkatastrophen (im Einzelnen dazu SOAa, 3/2000, S. 215). Cohen hatte bei seinem Besuch darauf hingewiesen, dass die USA in Asien rund 100.000 Mann unterhielten, die dafür sorgten, dass in der Region kein „Sicherheitsvakuum“ entstehen könne. Offensichtlich war diese Bemerkung auf China gemünzt und hatte damit sogleich das rege Interesse der SRV gefunden, die sich gegenüber dem nördlichen Nachbarn offensichtlich – wieder einmal – mit dem Rücken zur Wand sah.

Mitte November 2003 war schließlich der vietnamesische Verteidigungsminister Pham Van Tra zu einem Gegenbesuch in die USA gereist. Erläutert wurden damals offensichtlich wieder einmal die MiA-Frage, das Agent-Orange-Thema, die Frage der Minenräumung und nicht zuletzt das Problem einer eventuellen Rückkehr der USA in den vor nahezu 50 Jahren von der US-Marine ausgebauten und 1973/74 unfreiwillig geräumten zentralvietnamesischen Marinehafen von Cam Ranh, wobei sich die SRV allerdings ablehnend verhielt. Auch Ministerpräsident Khai betonte bei seinem USA-Besuch, dass Vietnam den Hafen von Cam Ranh künftig selbst nutzen und ihn nicht erneut, wie in früheren Zeiten, der US- oder der sowjetischen bzw. russischen Marine überlassen wolle.

Ende November 2003 legte – nach Jahrzehnten amerikanischer Abwesenheit in Vietnam – zum ersten Mal wieder ein Schiff der US-Marine im Hafen von Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon, an. Der damals als historisch bewertete viertägige Besuch (19.-22.11.2003) markierte eine weitere Annäherung zwischen den Kriegsgegnern von einst (dazu SOAa, 3/2004, S. 250f.).

Vor dem Hintergrund all dieser Begegnungen beginnen sich die in Washington beim Khair-Besuch getroffenen neuen Vereinbarungen schnell zu relativieren. Gegenüber den ohnehin schon breit angelegten US-vietnamesischen Militärbeziehungen haben sie nur unwesentliche Erweiterungen gebracht.

Gleichwohl muss der mittlerweile zwischen den einstigen Kriegsgegnern erreichte Entwicklungsstand Erstauen auslösen. Nur die gemeinsame Perzeption einer „chinesischen Gefahr“ kann für diese Wendung hinreichende Erklärungen liefern.

4 Fazit

Der USA-Besuch Phan Van Khais hat sowohl für Vietnam als auch für die USA Vorteile gebracht: Die SRV hat weiteres Misstrauen Washingtons abbauen, ihre wirtschaftliche Präsenz erweitern und das Angriffspotenzial von Seiten der *Viet Khieu* verringern können. Phan Van Khai konnte zufrieden feststellen, dass im Zusammenhang mit seinem Besuch in den USA „Tausende von Beschreibungen und Leitartikel über Vietnam“ veröffentlicht wurden und dass die Amerikaner jetzt ein besseres Verständnis für Vietnam hätten gewinnen können: Vietnam sei kein „Land des Kriegs“, sondern ein „Land der Kooperation“. Außerdem konnte Khai vor einem breiten Publikum die Botschaft verkünden, dass es

zwischen den beiden Todfeinden von einst heutzutage „keine größeren Meinungsverschiedenheiten“ mehr gebe (ND, in BBC, 20.6.05). Zweitens konnte sich Vietnam jetzt sicher sein, schon bald die WTO-Mitgliedschaft zu erlangen, und drittens hatte Hanoi die Zuversicht gewonnen, dass sich die im Zeichen des Antikommunismus geführten Angriffe der vietnamesischen Auslandsgemeinde gegen die SRV schon bald verringern würden.

Was andererseits die USA anbelangt, so haben sie nach den vertraulichen Gesprächen mit Khai an Überzeugung hinzugewonnen, dass sich ihre Politik, kleinere asiatische Staaten, u.a. Vietnam, als Gegengewicht zur wachsenden VR China aufzubauen, verwirklichen lässt; überdies hat die US-amerikanische Industrie während des Khai-Besuchs Vereinbarungen in Höhe von fast 1 Milliarde US\$ treffen können, und drittens darf man in den USA sicher sein, auch kulturell (d.h. bei der wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit) mit Vietnam in engere Beziehungen treten zu können.

Allerdings beging die Bush-Administration einen schweren Fehler, würde sie annehmen, dass die Bekehrung Vietnams zur Marktwirtschaft am Ende doch noch auf das Konto der amerikanischen Intervention (von 1964 bis 1973) gehe, geht doch die Hinwendung zu den *Doi-moi*-Reformen fast ausschließlich auf den Einfluss der VR China zurück, die bereits 1978 einen erfolgreichen Reform- und Türöffnungsweg eingeschlagen und damit das damals wirtschaftlich am Boden liegende Vietnam in seinen Bann gezogen hatte. Wieder einmal war Vietnam damit, wie seit Jahrhunderten üblich, der Anziehungskraft des chinesischen Vorbilds gefolgt.

Wenn Vietnam nun damit begonnen hat, gegenüber den USA den Weg einer „konstruktiven Partnerschaft“ einzuschlagen und wenn es, „auf der Basis der Gleichheit, des gegenseitigen Respekts und des wechselseitigen Nutzens“ (so RH, in BBC, 21.6.05) dazu übergegangen ist, eine „langandauernde und vielgestaltige Kooperation“ zu befolgen, so wurde die entscheidende Basis dafür letztlich nicht von den USA, sondern paradoxerweise von der VR China gelegt.